

Wochenschrift	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 . 30 .
Wochenschrift	2 . 10 .
Monatlich	70 .

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 . 50 .
Wochenschrift	2 . 75 .

Die Bestellung ins Haus vierteljährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einseitige Betiteltung 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Reklamationsstempel jedesmal 30 kr.

Für größeren Inseraten und Stellenwechselungen entsprechende Rabatte.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 269.

Freitag, 22. November 1872. — Morgen: Clemens.

5. Jahrgang.

## Ein Parlamentsstandal.

Es ist noch nicht so lange her, daß Baron Senyehy in seiner denkwürdigen Rede im ungarischen Abgeordnetenhaus die Zustände, wie selbe in den Gebieten der Stefanskronen herrschen, „wahrhaft asiatische“ nannte; heute schreibt „Pesti Naplo“, das Organ der Dealpartei, wörtlich: „Das Abgeordnetenhaus des Landtages beginnt einer Aneipe ähnlich zu sehen, in welcher die Raufbolde sich einander die Köpfe einschlagen. Die Majorität wird da immer vom guten oder bösen Willen der Minorität abhängen, und zu den Schauer geschichten, welche sich das Ausland von den ungarischen Räubern erzählt, werden die Schreckensmährchen über den ungarischen Parlamentarismus kommen.“ Aus diesen Worten kann man ungefähr den tiefen und peinlichen Eindruck entnehmen, welchen der beispiellose Standal im ungarischen Abgeordnetenhaus auf alle parlamentarischen und außerparlamentarischen Kreise, denen noch nicht alles Gefühl für politischen Anstand abhanden gekommen, gemacht hat. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß das Strauchritterthum, welches die ungarische Linke auf dem politischen Kampfplatze einzubürgern sucht, schließlich zum Verderben des Parlamentarismus, zum Untergange der magyarischen Führerschaft ausschlagen und der Reaction ihre Bahnen ebnen müsse.

Der äußere Hergang der häßlichen und tief beklagenswerthen Szene, welche sich am vergangenen Montag zwischen dem Grafen Lonyay und dem Abgeordneten Czernatony abspielte, scheint nach der Schilderung der pester Blätter von dramatischer Wirkung gewesen zu sein. Schon die Art und Weise, wie Czernatony seine schweren Anwürfe gegen den Ministerpräsidenten ins Haus schmuggelte, ist urwüchsig und dem Rufe des genannten Abgeordneten würdig. Er hatte in der vorherigen Sitzung den

Justizminister Pauler interpelliert, warum er auf dem königlichen Gerichtshofe einen Richter, welcher deutsch referiere, dulde. Der Minister erklärte diese auch andern nicht oppositionellen Kreisen auffallende Thatsache zur Genüge und stellte dar, daß die Ernennung des gedachten Richters (Battagiarini aus Fiume) nur nach dem für die humaner Reichsangelegenheiten getroffenen Uebergangszustande, also außer dem Gesetze geschah, und daher die Normen desselben, weil nicht maßgebend, auch nicht verletzt wurden. In der Montagsitzung gab nun Czernatony seiner Meinung über die Antwort des Ministers Ausdruck, betrachtete aber die Angelegenheit offenbar nur als einen willkommenen Anlaß zu einem persönlichen Angriff auf den Ministerpräsidenten. Er speculirte dabei offenbar auf die allen Magyaren gemeinsame lächerliche Eifersucht auf das Deutsche und dessen allen Maßregeln des Terrorismus zum Trog immer größere Ausbreitung in Ungarn. Weil ein Richter aus Fiume statt in der ihm unbekanntem magyarischen in deutscher Sprache seinen Bericht abgefaßt, nahm er Anlaß, gegen das Deutchthum zu hegen und den Ministern Begünstigung der Germanisirung Ungarns vorzuwerfen. Aber mit einem kühnen Satze wandelt sich der Befürworter magyarischer Spracheinheit plötzlich in einen tugendstrengen Sittemrichter, einen leibhaften Cato Censor um. „Wenn nicht Ihre ungarischen Namen, ruft er den Ministern zu — wenn nicht Ihr Bestreben, die ungarische Suprematie zu festigen, Sie erhalten, dann weiß ich nicht, was Sie dort auf diesen rothen Stühlen erhält. Das ist doch wohl keine Existenzberechtigung, daß Sie Palast um Palast erbauen, Güter um Güter erwerben und auf Landeskosten Millionen erwuchern, während das Land immer mehr verarmt. (Ungehöriger Lärm im Hause; Lonyay schlägt wüthend auf den Tisch und winkt dem Präsidenten Bela Perczel, er wolle sprechen). Der Präsident jedoch, statt den Redner zur Ordnung zu rufen oder ihm das Wort

zu entziehen, hat durch eine Ungeschicklichkeit un- Schwäche sondergleichen den Standal erst recht angefaßt. Er forderte den Redner auf, seine letzten Worte des nähern zu erläutern. „Gut also, ich werde erklären, was ich denke — fuhr Czernatony fort, — ich will sagen, es kann in Ungarn jeder reich werden, wie es ihm beliebt; aber ein Minister darf nicht über Nacht reich werden. Das Land wird arm, und die Minister werden reich!“ Es entsteht ein furchbarer Tumult, wilde Rufe, Schimpfworte fliegen hin und wider. Lonyay kommt endlich zu Worte. In heftiger Erregung, mit bedender Stimme freischt er: Gegen jene Manier, gegen jene Verdächtigungen, die man hier einbürgern will, muß ich protestieren. Gegen die Rede und gegen den Redner habe ich nichts zu sagen — meine Antwort ist Verachtung: (megvetés.) Ein Mensch, wie der Herr Abgeordnete, von dessen Vergangenheit ich nicht sprechen mag (Czernatony war bekanntlich in seiner Jugend wegen Banknoten- und Wechselfälschung in Haft), erhebt solche Anklagen gegen ein Leben wie das meine, verfloßen in ehrlicher Arbeit. Was kann ich dafür Antwort haben, wenn nicht die tiefste Verachtung!“ Nach einer peinlichen, durch keinen Laut gestörten Pause erhebt sich nochmals Czernatony und spricht zitternd am ganzen Leibe: „Auf die Verachtung des Grafen Lonyay kann ich nur wieder mit Verachtung antworten. Ich berufe mich auf Paul Somssich (als Somssich sich mit Czernatony duellieren sollte, erbrachte ein diesfalls befragter Gerichtshof das Urtheil, ein anständiger Mensch dürfe sich mit Czernatony nicht duellieren), müge er in dieser Sache sein Urtheil sprechen. Bis dahin kann ich nur erklären, daß, sowie der Herr Minister gesprochen, ein anständiger Mensch nicht spricht!“ Die Abgeordneten verlassen nach dieser in der Geschichte des Parlamentarismus beispiellosen Szene unter ungeheurer Aufregung den

## Denilleton.

### Weibliche Schönheit.

(Schluß.)

Die menschliche Haut ist bekanntlich von sehr verschiedener Beschaffenheit: manche ist kühl, weich, feucht, manche warm, fest, porös, fettig oder trocken; sie variiert in Stärke, Farbe, Elasticität, aber keine verträgt die Anwendung thierischer Oele und Fette, welche vor allem die Poren gründlich verstopfen. Dazu kommt, daß die Substanzen von kranken oder gefallenen Thieren herrühren können, also nicht bloß ekelhaft, sondern doppelt gefährlich sind.

Auf die Frage: Was sollen wir denn verwenden, wenn uns Cold cream versagt ist? kann man nur antworten: Beobachtet die Natur. Leidet die Haut wirklich an permanenter oder nur vorübergehender Trockenheit und Sprödigkeit, so wird eine täglich vor dem Schlafengehen oder nach dem Waschen vorgenommene leichte Einreibung mit dem reinsten, feinsten Olivenöl die besten Dienste thun.

Namentlich ist auch bei rauhem, stürmischem Wetter oder im harten Winter dies höchst einfache und doch wirkfame Mittel zu empfehlen.

Dagegen muß eine Haut, die von Natur ölig oder fettig ist, was man leicht an den starken Ausschwüngen der Poren und beim Befühlen erkennt, mit allen derartigen Einreibungen verschont werden. Einige Tropfen Kampher in Wasser aufgelöst und Einreibung der Haut nach dem Waschen mit Wallerde werden in diesen Fällen weit wirksamer sein. Höchst wohlthätig aber ist es für die Haut sie der Sonne auszusetzen, und das ist's eben, was viele Damen ängstlich vermeiden, indem sie meinen, ein gebräunter Teint sei häßlicher, als die forcirte Lilienweiße ihrer Haut, die sie sogar mit „Lilioneße“ herzustellen meinen, glaubend, diese abscheuliche, ägende oder mindestens völlig nutzlose Substanz sei ein Extract von dem Pigment der Vögel!

Wir können nur wiederholen, daß alle Versuche, die Haut durch Schminkebeleg oder durch Reiben mit brennenden und ägenden, die Poren verschließenden Mitteln zu verschönern, nur ins Gegentheil umschlagen, wenn sie auch für den Augenblick einen

schöneren Glanz, eine höhere Röthe und eine erheuchelte Frische hervorrufen, auf die Dauer machen sie die Haut schlaff, mißfarbig und pustellig, sogar voll ganz kleiner Narben.

Wir wollen nun des geheimnisvollen Schönheitsmittels Erwähnung thun, welches die gepriesenste Schönheit ihrer und späterer Zeit, Diana von Poitiers, Herzogin von Valentinois, anwendete, um bis ins hohe Alter eine gewisse Jugendfrische zu bewahren und einen König zu bezaubern. Noch im 65ten Lebensjahre soll sie etwas Mädchenhaftes an sich gehabt und imposant zu Kopf gefessen haben, obgleich kein Historiker uns sagt, von welcher Complexion sie war, ob ihr Haar blond oder schwarz, ihr Auge blau oder dunkel war.

Die Zeitgenossen sagten von ihr, sie besitze das Geheimnis complicirter Schönheitsmittel, Abergläubische oder Reiderinnen beschuldigten sie sogar eines Bündnisses mit dem Teufel, der für die wunderbare Bewahrung ihrer Schönheit einst ihre Seele in Empfang nehmen werde. Welches war nun ihr Geheimnis? Niemand erfuhr es aus ihrem Munde. Ihr Parfümeur, der Apotheker Duard wußte es,

Saal. Der letzte, der sich entfernt, ist Paul Sennep.

Wo in offener Parlamentsitzung so scharfe Pfeile hin- und herfliegen, wo vor den Augen der ganzen civilisirten Welt allem parlamentarischen Anstand hohngeprochen wird, da müssen Symptome einer zerstörenden, tiefeingesessenen Fäulnis im Staatswesen zutage treten, da können Scandalsszenen dieser Art auch nicht leicht ohne nachhaltige und weitgreifende Wirkungen bleiben. Wenn man den ganzen Handel nur oberflächlich ansieht, so sieht er freilich mehr aus wie ein Kaufhandel zwischen zweien auf Leben und Tod Verfeindeten, als wie ein politischer Kampf, wo es sich um die einflussreiche Stellung einer mächtigen politischen Partei handelt. So wenig aber, als der wüste parlamentarische Geselle, der übel beleumundete Krakehler Ludwig Czernatony aus diesem schmutzigen Handel heil davontkommt, wird es dem Grafen Vonyay gelingen, sich gänzlich von den Anwürfen zu reinigen. Mag auch das Cabinet und die Deakpartei momentan in geschlossenen Reihen hinter ihm stehen, kein Majoritätsvotum kann die besetzte Ehre rein waschen, und ein Ministerpräsident, gegen den man den Vorwurf erhoben, er habe die Lebensbedingung des Staates, die öffentliche Moral verlegt, muß sich auf ein strengeres Gericht von Seite der öffentlichen Meinung, gefaßt machen, als ein Abgeordneter, der aus Krakehlsucht mit der parlamentarischen Redefreiheit Mißbrauch treibt.

Zudem ist Graf Vonyay bei der Deakpartei nicht beliebt, nur geduldet; er ist, was allgemeine Beliebtheit anbelangt, gerade das Widerspiel seines Vorgängers in der Präsidentschaft, des Grafen Andrassy. Sein wenig cavaliermäßiges Wesen, die schroff hervorgekehrte Sucht nach Bereicherung, der gänzliche Mangel jeglichen Zuges von Edelmuth und Hochsinn hat den ungarischen Ministerpräsidenten dem Volke so unsympathisch als nur möglich gemacht. Während weite Landstrecken Niederungarns wegen Saumseligkeit der Regierung der Ueberschwemmung und dem gräßlichsten Elende preisgegeben sind, heimst der vielfache Millionär immer noch Millionen ein und hat keinen Gulden für die Nothleidenden übrig. Während das Land in Folge seiner verkehrten Finanzverwaltung immer tiefer in Schulden versinkt und bei allen Banken betteln muß, um nur die hohen Gehalte des ungeheuern Beamtenheeres zu erschwingen, macht der Ministerpräsident Geschäfte, die Millionen abwerfen. Da wird es leicht erklärlich, daß der Mann, der es versteht, so schwindelnd rasch die Millionen in seiner Privatkasse zu häufen, keinerlei Sympathien begegnet. Vizepräsident Perczel, der durch einen einzigen Ordnungsruf den Scandal hätte verhindern können, bleibt hartnäckig stumm, ja lockt schließlich durch seine

aber bei ihren Lehzeiten hielt er reinen Mund. — Erst nach ihrem Tode gab Duard folgende Erklärung:

„Ich, Duard, Apotheker, Wundarzt und Parfümeur, erkläre hiemit auf Ehre und Gewissen und in treuer Erinnerung an meine geliebte Gebieterin, Madame Diane von Poitiers, Herzogin von Valentinois, daß das einzige Geheimmittel, welches sie anwendete, um sich vollkommene Gesundheit, Jugend und Schönheit bis in ihr 72stes Jahr zu erhalten, Regenwasser war. In Wahrheit versichere ich, daß es in der ganzen Welt kein Mittel gibt, dessen fortwährender Gebrauch zum Waschen und Baden die Haut weicher und geschmeidiger, die Farbe frischer, die Poren reiner und die Schönheit vollkommener zu erhalten geeigneter wäre, als Regenwasser.

„Wir rathen daher allen Damen dringlichst an, sich des „Regenwassers“ als einziges Schönheitsmittel zu bedienen.

Duard.“

Darin liegt ein Wink für unsere Damen, welchen an Bewahrung ihrer Schönheit gelegen ist. Herr Duard ist eine Autorität.

klassische Aufforderung an Czernatony, seine Worte zu erläutern, die Beschuldigungen förmlich heraus. Auch der frühere Unterhauspräsident Paul Somssich lehnte es ab, sein Urtheil in dessen Waagschale zu werfen. Es wäre wahrlich ein Wunder, wenn die nun eingeleitete Katastrophe für das Ministerium Vonyay ohne tragischen Ausgang bliebe, so sehr auch Vonyay von Glück sprechen kann, daß auf der gegnerischen Seite ein „Ehrenmann“ von der Anruchigkeit eines Czernatony sich die Führerrolle angemastet hat.

## Politische Hundschau.

Leibach, 22. November.

**Inland.** Das amtliche Organ der innsbrucker Statthaltereie bringt folgende Nachricht von hervorragender Bedeutung: „Sonntag abends sind die Herren Altbürgermeister Baron v. Ciani aus Trient, Dr. Ballista und v. Kellersberg aus Roveredo in Begleitung des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Bossi-Fedrigotti nach Wien abgereist, um der Regierung das Erscheinen der national-liberalen Abgeordneten aus Wälschtirol auf dem Landtage zu Innsbruck für den Fall der Auflösung des gegenwärtigen in sichere Aussicht zu stellen.“ Die Tragweite des in Aussicht gestellten Ereignisses wird man leicht ermessen, wenn man bedenkt, daß dadurch der Regierung die beste Gelegenheit geboten wird, der heillosen klericalen Wirthschaft in Tirol ein Ende zu machen und durch Ausschreibung von Neuwahlen auf die einfachste Weise von der Welt eine verfassungstreue Mehrheit in der innsbrucker Landstube herzustellen. Die klericalen Organe zittern auch bereits an Leib und Seele vor der Eventualität einer Landtagsauflösung.

Die beabsichtigte Konferenz der Deakpartei in der Angelegenheit des Vonyayscandals fand nicht statt, weil Franz Deak, auf dessen zwei Augen allein die Hoffnung ruht, den Conflict mit Vermeidung größeren Unheils zu lösen, noch immer das Bett hüten mußte. Man ist auf den Ausgang dieser Clubberathung selbstverständlich überaus gespannt. Denn einmal muß die Deakpartei ihr Vorgehen in der nächsten Abgeordnetenhaus-Sitzung am Freitag mit äußerster Vorsicht und größtem Takte einrichten, will sie nicht eine Reihe neuer Scandale veranlassen, und dann läßt ein deakistisches Blatt errathen, daß die Einmüthigkeit im Schoße der Deakpartei, welche „viele Elemente hat, die nicht wissen, was sie wollen“ nicht über allem Zweifel erhaben steht. Ein Mittel zu finden, das zugleich taktvoll ist und dem Grafen Vonyay und dem für ihn solidarisch eintretenden Ministerium volle Genugthuung bietet, und dabei zugleich den Widerstand einiger zweideutigen Elemente in den Reihen der Deakpartei im Keime ersticken, ist eine Aufgabe, an deren Lösung man ohne Franz Deak geradezu verzweifeln mußte.

Von Interesse ist ein offenes Schreiben welches der bekannte nationale Deputierte Miklatovic im „Obzor“ an Baron Rauch richtet. Rauch wird darin aufgefordert, seine Meinung über das kroatische Elaborat zu äußern, denn von seinem Worte hänge es ab, „ob Eintracht und Friede“ ins Land kommen sollen. Den Anlaß zu der Aufforderung gibt Miklatovic eine Aeußerung Rauchs: „Daß es sich bei der Revision des Ausgleiches zeigen werde, wer ein größerer Magharone ist, Rauch oder Miklatovic.“

**Ausland.** Der preussische Cultusminister legte im Abgeordnetenhaus den Gesekentwurf über die Grenzen des Rechtes zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel vor. Sodann folgte die Berathung des Gesetzes über die Kreisordnung. Zwölf Redner sind dafür, dreizehn dagegen vorgemerkt. Im Verlaufe der Debatten erklärte der Minister des Innern, die Regierung müsse auf der Ausschließung Possens bestehen. Ueber die Zulässigkeit eines Pairschubes könne er sich im Abgeordnetenhaus nicht interpellieren lassen. — Die „Prov.-Corr.“ hält die in der Botschaft Thiers' ausgedrückte Befriedigung über die wirtschaftlichen Hilfsquellen Frankreichs für gerechtfertigt. Die nächste Entwicklung in Frank-

reich werde gewiß die allseitige Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wenn auch nicht im Sinne einer „Huldigung für den Einfluß Frankreichs,“ die glücklicherweise einem überwundenen Standpunkte angehört.

Schlesischen Blättern wird aus Berlin gemeldet, daß die Mitglieder der sogenannten neuen Fraction des Herrenhauses, welche mit einem Bein in der Vergangenheit steht, mit dem andern nach einem Postament in der Zukunft tastet, den Wunsch kundgeben, die Regierung möge es versuchen, ihre Absichten ohne Pairschub durchzusetzen. Aber der letztere sei bereits fest beschlossen. Die neuesten Telegramme bezeichnen die Ziffer 70 als darauf berechnet, die Phalanx der Feudalen zu überflügeln. Die „Kölnische Zeitung“ urtheilt, daß der formelle Bankrott der herrenhäuslichen Richtung vor der Thür stehe. „Alle aber,“ — fährt das Blatt fort — „die Theil an dieser Richtung haben, sie seien Privatleute oder sitzen in Staatsämtern, in hohen oder niedrigen, mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie auch bankrott sind, bankrott, so weit ihr Theil reicht.“

Graf Arnim wird wieder das Thema vieler berliner Correspondenten. So wird der „Allgemeinen Zeitung“ aus der preussischen Hauptstadt gemeldet, daß sich dessen Beziehungen zu der vornehmen Welt in Paris eher verschlimmert als verbessert haben. Der Boden brenne ihm unter den Füßen; zudem sei er leidend und für die absichtlichen Kränkungen der nationalen Heißsporne doppelt empfindlich. Deshalb könne es nicht überraschen, daß Graf Arnim um seine Abberufung gebeten habe, wobei er zugleich den Wunsch ausgesprochen, nach Rom versetzt zu werden. Ganz ohne Zweifel werde dieser Bitte Rechnung getragen werden. Derselbe Correspondent notiert, daß auch Graf Eulenburg, dem der parlamentarische Hader widerwärtig sei, in die diplomatische Carrière zurückzutreten begehre. Bismarck habe nichts dagegen. Das läßt sich erklären.

Am Montag ist es in der versaffler Nationalversammlung gelegentlich der gegen Gambetta gerichteten Interpellation Changanier's ziemlich scharf hergegangen. Thiers hat die Royalisten, die sich des Ausdrucks „provisorische Regierung“ bedienten, nicht nur directe aufgefordert, eine definitive Regierung zu begründen, sondern auch indirect die Vertrauensfrage gestellt. Unter den beantragten Tagesordnungen wurde gerade die farbloseste, von Mettetal, einem Auerwandien Guizot's vorgeschlagene, welche nur in der Form, nicht aber dem Inhalte nach von dem Antrage Benoist d'Azy's abweicht, mit 267 gegen 117 angenommen.

Thiers empfing Deputierte der Linken bei sich und drückte den Wunsch aus, sein Amt niederzulegen und nur dann in demselben zu verbleiben, wenn er ein formelles Vertrauensvotum erhalte. — Die Rechte ist geneigt, innerhalb des Paktes von Bordeaux, die Gewalt Thiers' zu befestigen. Viele Deputierte bestürmten Thiers, auf seinem Posten zu verbleiben.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

(Fünfte Landtagsitzung.) Beginn der Sitzung um halb elf Uhr. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung erhebt sich der Landeshauptmann und verkündet dem Hause, er sei von Seiner Majestät dem Kaiser beauftragt, dem Hause kundzutun, daß Ihre Majestät die Kaiserin die Glückwünsche derselben und die Versicherungen der Treue und Ergebenheit bei Gelegenheit Ihres Namensfestes freundlichst entgegengenommen habe und dem hohen Hause desfalls den verbindlichsten Dank ausspreche, welche Botschaft vom Hause mit Hoch's und Jivo's entgegen genommen wird. Hierauf legt der Landeshauptmann die Vorlagen auf den Tisch des Hauses, und zwar den Bericht des Landesauschusses,

mit welchem der Entwurf eines neuen Strafgesetzes vorgelegt wird; den Bericht des Finanzausschusses über die Landtagsvorlage des Landesauschusses, betreffend die Systemisirung eines Beamtenpostens für den landwirtschaftlichen technischen Dienst; den Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des krainischen Landesfondes und seiner Subfonde für das Jahr 1871 und den Bericht desselben Ausschusses über den Rechnungsabschluss des Irrenhaus-Bausfondes für das Jahr 1871, wonach sich der gesammte Activstand des Vermögens auf 103,166 fl. 54 kr. beläuft, und verheißt die demnächstige Vorlage des neuen Realschulgesetzes-Entwurfes, so wie des Entwurfes betreffend die Errichtung einer niederen Ackerbauschule für Krain. Nachdem mehrere Petitionen den betreffenden Ausschüssen überwiesen, werden zwei Interpellationen verlesen. Die erste, gestellt vom Abgeordneten Pollnath und Genossen, bezieht sich auf das Ansuchen der Gemeinden Unter- und Oberschichta, die Direction der Kronprinz-Rudolfsbahn möge ehestens die Kartenausgabe und Personenaufnahme an ihrem Bahnhofe in Laibach und nicht bloß an dem der Südbahn veranlassen. Der Landespräsident beantwortet diese Interpellation sofort dahin, die Landesregierung habe bereits zwei Petitionen in dieser Angelegenheit bei dem hohen Handelsministerium befürwortet und die Verpflichtung der Rudolfsbahn zur Personenaufnahme an ihrem Bahnhofe verlangt. Selbe werde nicht ermangeln, diese Petitionen dem Ministerium in Erinnerung zu bringen. Die zweite Interpellation, gestellt vom Abgeordneten Koren und Genossen, betrifft die Uebertragung des Amtes der Behörden von Planina nach Loisch. Der Landespräsident verspricht dieselbe in einer der nächsten Sitzungen zu beantworten. Hierauf überreicht Abgeordneter Horak einen gehörig unterfertigten Antrag, der Landtag möge ein Gesetz beschließen, wornach die Wirtschaftsgenossenschaften, welche auf dem Principe der Selbsthilfe beruhen, von Abgaben und Gebühren befreit werden sollen. Die Begründung dieses Antrages wird auf die nächste Tagesordnung gesetzt. — Die Tagesordnung, zu welcher nun geschritten wird, umfaßt acht verschiedene Berichte des Finanzausschusses und zwar: Den Bericht über den Voranschlag des Zwangsarbeits-Fondes für das Jahr 1873, wonach sich das Erfordernis auf 46.238 fl. 25 kr., die Bedeckung auf 43.945 fl. 50 kr. ergibt, demnach ein Abgang von 2292 fl. 75 kr. aus dem Landesfonde zu bedecken kommt. Der Voranschlag des Landeskultur-Fondes ergibt ein Erfordernis von 213 fl. 62 1/2 kr., eine Bedeckung von 977 fl. 25 kr. somit einen Ueberschuß von 763 fl. 62 1/2 kr. Der Voranschlag des Irrenhausbau-Fondes zeigt für das Jahr 1873 ein Erfordernis 431 fl. 9 kr., eine Bedeckung von 5127 fl. 75 kr., somit einen Ueberschuß von 4696 fl. 66 kr. Die Rechnungsabschlüsse der krain. Stiftungsfonde weisen ein Activvermögen von 840.380 fl. 13 1/2 kr. aus. Der Voranschlag des krainischen Normalerschulfondes weist für das Jahr 1873 ein Erfordernis von 13.687 fl. 43 1/2 kr., eine Bedeckung von 10.953 fl. 35 kr., somit einen aus Landesmitteln zu deckenden Abgang von 2.734 fl. 8 1/2 kr. aus. Dabei sind jene 100 fl. inbegriffen, welche über Befürwortung des Berichterstatters Herrn Kromer für den Lehrer der Pfarrgemeinde Adelschlag, der nur einen Jahresgehalt von 210 fl. bezieht nachträglich eingestellt wurden. Der Rechnungsabschluß des krainischen Normalerschulfondes für das Jahr 1871 zeigt an Einnahmen 9862 fl. 3 1/2 kr., an Ausgaben 9164 fl. 64 kr., einen Cassarest von 715 fl. 39 1/2 kr., einen Gesamtvermögensstand von 85.444 fl. 89 1/2 kr. Der Voranschlag des Krankenhausesfondes für 1873 zeigt ein Erfordernis von 47.914 fl. 51 kr., eine Bedeckung von 49.565 fl. 46 kr., somit einen Ueberschuß von 1850 fl. 95 kr. Der Voranschlag des Gebärhausfondes ein Erfordernis von 4688 fl. 98 kr., eine Bedeckung von 300 fl. darum einen aus Landesmitteln zu ersetzenden Abgang von 4388 fl. 98 kr. Der Findelhausfond ein Erfordernis von 50.523 fl. 24 kr., eine Bedeckung von 3805 fl., somit einen Abgang von 46.718 fl. 24 kr., Der Irrenhausfond ein Erfordernis von 12494 fl. 46 kr. eine Bedeckung von 886 fl. 91 kr., somit einen Ab-

gang von 11.607 fl. 55 kr. aus den Landesmitteln zu ersetzen. Schließlich wurde von dem Finanzausschuß Bericht erstattet über mehrere Petitionen. Nur dem slavischen Studenten-Unterstützungsvereine in Graz wurden 100 fl. als Gründungsbeitrag aus Landesmitteln bewilligt, die übrigen abgewiesen. Schluß der Sitzung um 12 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Montag den 25. November.

(Florentiner Quartett.) Wir geben nachstehend das interessante Programm des Concertes der Florentiner am kommenden Donnerstag: 1. Das Quartett in G-dur von W. A. Mozart. 2. Ein Andante mit Variationen und Scherzo von J. P. Goussard, und 3. das Quartett in F-dur (op. 59. Nr. 1) von Ludwig v. Beethoven. — Die Preise sind mit 2 fl. für den Cerclesitz, mit 1 fl. 50 kr. für den Sperrsitz und mit 80 kr. für den Stehplatz festgesetzt. Wir machen darauf aufmerksam, daß es für jene insbesondere, welche auf einen Cerclesitz für den bevorstehenden genauen Abend reflectieren wollen, gerathen erscheint, sich baldigst um einen solchen umzusetzen, da die Zahl der Vormerkungen schon eine sehr große ist.

(Versicherungsagenten auf der Kanzel.) Aus Reifnitz vom 18. d. wird geschrieben: Gestern machte der Kaplan von Niederdorf, Bezirk Reifnitz in Krain, die Versicherungsbank „Slovenja“ auf der Kanzel zum Gegenstande seiner geistlichen Exhortationen. Unter anderem äußerte er sich wörtlich: Die Versicherungsbank „Slovenja“ verfügt über einen Fonds von Millionen. Ich empfehle euch den bekannten ehrenhaften und geachteten Joseph Fleisch, k. k. Gerichtsdieners in Reifnitz und zugleich Agenten der „Slovenja“, zur Aufnahme von Versicherungen, und habt ihr eure Objecte bei anderen Anstalten versichert, so kündigt dort auf und tretet zur „Slovenja“ über. Das gleiche predigte gestern in Soderschitz der seit den letzten Wahlen rühmlichst bekannte Wähler und Kirchen-Tonkünstler, Kaplan Valentin Pečnik. Leute, die der Predigt beiwohnten, erzählen höchst indigniert, daß die Lobpreisung der Versicherungsbank und des sie vertretenden Gerichtsdieners längere Zeit in Anspruch nahm, als die eigentliche Predigt selbst. Nun, die „Slovenja“ kann sichtlich die Diäten der herumreisenden Inspectoren einziehen, nachdem die Geistlichen für dieselben thätig sind und unter einem mit dem Worte Gottes auch die Erhabenheit jener Gesellschaft preisen. Wie heißt es in der Bibel? Der Herr trieb die Wechler, die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus!

(Das Recht zur Entlehnung von Büchern aus öffentlichen Bibliotheken) wurde durch einen Erlaß des Unterrichtsministers auch auf die Lehrer der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten unter denselben Bestimmungen ausgedehnt, unter denen die Lehrer an den Mittelschulen diese Anstalten nach den diesfalls geltenden Verordnungen benützen können.

### Witterung.

Laibach 22. November. Nacht sternhell, mildes Wetter. Morgenroth, Sonnenschein mit Wolken abwechselnd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.7°, nachmittags 2 Uhr + 11.7° C. (1871 - 0.8, 1870 + 13.9). Barometer 739.28 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.7°, um 6.7° über dem Normale.

### Angewandte Fremde.

Am 21. November.

**Elefant.** Kottmiz, Besitzer, Oberlaibach. — Bildl, Besitzers-Gattin, Ill.-Festitz. — Strudthof, Trieste. — Oster mit Frau, Wien. — Thalning, Wien. — Zemlida W., Gutfeld.

**Sind Wien.** Dr. Suttner, Privat, Wien. — Regul, Kaufm., Wien. — Justin, Kaufm., Wien. — Herling, Kaufm., Wien. — Jakob, Kaufm., Wien. — Latner, Kaufm., Gottschee. — Kulla, Kaufm., Wien. — A. Brüll, Kaufm., Brunn. — Th. Brüll, Kaufm., Brunn. — Zorisch, Kaufm., Graz.

**Hotel Europa.** Tibit, Wien. — Kanic, Graz. — Sterbin, Warburg.

**Bairischer Hof.** Holler, Feistlein. — Müller, Wien. — Butschler, Raun. — Bierfelder, Wien.

**Mohren** Braifford, Kaufm., Verona. — Singato, Handelcom., Trieste.

### Theater.

Heute: Ernani.

Oper in 4 Abtheilungen von Verdi.

Don Carlos, König von Spanien . . . Hr. Woloff.  
Don Ruy Gomez de Silva, Grand von Spanien . . . Hr. Pollak.  
Elvira, seine Nichte und Verlobte . . . Frä. Erlesbet.  
Ernani, ein Bandit . . . Hr. Stoll.

### Wiener Börse vom 21. November

Staatsfonda.	Geld	Ware	Devl. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Proc. Rente, 5 fl. Pap.	66.05	66.15	Prioritäts-Oblig.	94.25	94.75
do. do. 5 fl. in Silber	70.15	70.25	St. St. 500 fl. 500 fl.	110.—	115.50
Jose von 1854	95.25	95.75	do. 500 fl. 500 fl.	—	—
Jose von 1860, ganz	103.25	103.75	St. St. (100 fl. 500 fl.)	98.—	98.50
Jose von 1860, Hälfte	128.50	129.—	St. St. (200 fl. 500 fl.)	87.50	88.—
Bräunlich, v. 1864	147.25	147.50	St. St. (300 fl. 500 fl.)	129.—	130.—
Grundentl.-Obl.			St. St. (400 fl. 500 fl.)	124.—	125.—
Steiermark zu 500 fl.	91.50	92.—	St. St. (500 fl. 500 fl.)	92.50	93.—
Krain	—	—	St. St. (600 fl. 500 fl.)	101.10	101.30
Kärnten	—	—	St. St. (700 fl. 500 fl.)	—	—
u. Küstenland	85.75	86.—	St. St. (800 fl. 500 fl.)	—	—
Lugana	88.—	82.25	St. St. (900 fl. 500 fl.)	—	—
Triest, u. Slav. L.	83.75	84.—	St. St. (1000 fl. 500 fl.)	—	—
Steinbürg.	79.75	80.50	St. St. (1100 fl. 500 fl.)	—	—
Aktionen.			St. St. (1200 fl. 500 fl.)	—	—
Rationalbank	978	980.—	St. St. (1300 fl. 500 fl.)	—	—
Union-Bank	282.50	283.—	St. St. (1400 fl. 500 fl.)	—	—
Erntebank	336.30	336.50	St. St. (1500 fl. 500 fl.)	—	—
A. v. Escompte-Devl.	1085	1095	St. St. (1600 fl. 500 fl.)	—	—
Anglo-Osterr. Bank	323.50	324.—	St. St. (1700 fl. 500 fl.)	—	—
Devl. Bodencred.	283.—	285.—	St. St. (1800 fl. 500 fl.)	—	—
Devl. Hypoth.-Bank	98.—	102.—	St. St. (1900 fl. 500 fl.)	—	—
Steier. Escompt.-B.	—	—	St. St. (2000 fl. 500 fl.)	—	—
Franko-Osterr.	143.25	143.75	St. St. (2100 fl. 500 fl.)	—	—
Kais. Ferd.-Werbh.	2120	2130	St. St. (2200 fl. 500 fl.)	—	—
Südbahn-Devl.	202.—	202.50	St. St. (2300 fl. 500 fl.)	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	248.—	249.—	St. St. (2400 fl. 500 fl.)	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	228.—	229.—	St. St. (2500 fl. 500 fl.)	—	—
Siebenb. Eisenbahn	180.—	181.—	St. St. (2600 fl. 500 fl.)	—	—
Staatsbahn	336.—	337.—	St. St. (2700 fl. 500 fl.)	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	220.50	221.50	St. St. (2800 fl. 500 fl.)	—	—
Kais. Elisabeth-B.	180.—	181.—	St. St. (2900 fl. 500 fl.)	—	—
Österr.-König. Bahn	173.75	174.—	St. St. (3000 fl. 500 fl.)	—	—
Pfandbriefe.			St. St. (3100 fl. 500 fl.)	—	—
Ration. 5 fl. verlosb.	82.30	82.50	St. St. (3200 fl. 500 fl.)	—	—
Ing. Ob.-Creditanst.	87.75	88.—	St. St. (3300 fl. 500 fl.)	—	—
Allg. Ob.-Cred.	102.25	102.75	St. St. (3400 fl. 500 fl.)	—	—
do. in 33 J. rüdt.	88.75	89.50	St. St. (3500 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (3600 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (3700 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (3800 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (3900 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4000 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4100 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4200 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4300 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4400 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4500 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4600 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4700 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4800 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (4900 fl. 500 fl.)	—	—
			St. St. (5000 fl. 500 fl.)	—	—

### Telegraphischer Coursbericht

Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 22. November

Schlüsse der Mittagsbörse.  
Papier-Rente — Silber-Rente — 1860er Staats-Anlehen — Bankactien — Credit 336.50. — Anglobank 327.50. — Francobank 143.—. — Lombarden 203.—. — Unionbank 284.50. — Wechselbank 327.50. — Bauabank 180.—. — Anglobank 272.75. — Hypotheken-Rentendank 237.—. — Oester. Allg. Bank 285.—. — Tramway 375.—. — Vereinsbank 199.50.

# Preis-Ermässigung

## Café Seebacher

Wienerstrasse Haus-Nr. 63.

Ich erlaube mir dem geehrten p. t. Publicum anzuzeigen, dass ich die Billard-Spielpreise bei Tag um 1 kr., bei Licht um 2 kr. herabgesetzt habe und die übrigen Spielpreise äußerst billig berechne. Ich empfehle mein Geschäft dem ferneren freundlichen Besuche mit der Versicherung, dass ich bemüht sein werde, mir die Gunst meiner verehrten Gäste durch Servierung guter Getränke und solide Bedienung zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Johann Seebacher,

(693—1)

Cafetier.

Ein junger, intelligenter

## Notariatsbeamter,

ausschliesslich im Conceptsfache in der Verwendung stehend, im Urkunden-, Grundbuchs- und Abhandlungswesen bewandert, mit besten Referenzen, wünscht seinen Platz sogleich zu wechseln.

Anträge übernimmt und Auskünfte ertheilt das k. k. Notariat in Reifnitz.

# Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach, Congressplatz Nr. 81,

empfehlen bei literarischen Bedürfnissen ihre

## BUCHHANDLUNG

zur freundlichen Beachtung.

Dieselbe hält stets ein reiches Lager der gangbarsten Werke des In- und Auslandes:

*Dichter und Klassiker*

*in feinen, eleganten Einbänden.*

Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens.

Gebet- und Erbauungsbücher, Predigten.

Wörterbücher.

Bilderbücher, Jugendschriften.

Landkarten, Atlanten, Post- und Eisenbahnkarten,

Reisehandbücher, Ansichten und Pläne von Städten etc.

Schreib- & Zeichenvorlagen.

### Abonnement und Subscription

auf sämtliche in- und ausländischen **Journale** und **Zeitschriften**, sowie auf alle neu erscheinenden **Lieferungswerke**.

Sämtliche von anderen Buchhandlungen irgendwo angekündigte Artikel des Buchhandels sind in der Regel vorrätzig oder werden in kürzester Zeit zu eben denselben Preisen und Bedingungen besorgt.

Ansichts- und Auswahlendungen werden, wo gewünscht, gerne und pünktlichst ausgeführt. — Ihre

### Kunsthandlung

bietet eine reiche Auswahl der vorzüglichsten und besten

Stahl- und Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Stereoskopbilder,

Oeldruckbilder und Oelgemälde in Goldrahmen

(letztere auch gegen Ratenzahlungen).

Ferner grosses Lager von

### MUSIKALIEN

als: Tänze, Märsche, 2- und 4händige Clavierpièces, Opern-Auszüge, Lieder mit und ohne Begleitung etc. Die Clavierwerke der hervorragendsten Meister, als: Mozart, Beethoven, Haydn, Weber, Clementi etc. in den schönsten und correctesten Ausgaben.

Unsere gut eingerichtete, mit den neuesten und elegantesten Typen reich versehene

### BUCHDRUCKEREI

empfehlen wir zur schnellsten und billigsten Lieferung aller Arten **bestausgeführter Druckarbeiten**.

Werke, Broschüren, Flug- und Zeitschriften, Circulare und Briefe aller Art, Einladungen, Karten in den verschiedensten Gattungen, Parten, Formularien, Tabellen, Facturen, Creditbriefe, Affichen etc. etc.

werden in möglichst kürzester Frist correct und elegant ausgeführt, Preise billigst berechnet.

Zu zweckmässigen **Ankündigungen** sowie weitester Verbreitung von **Beilagen** empfehlen wir ferner die in unserem Verlage erscheinenden beiden Blätter

„Laibacher Zeitung“ und „Laibacher Tagblatt“

welche in allen Kreisen der Bevölkerung die weiteste und grösste Verbreitung finden.

Bei grösseren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.